

Der Israelit

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

In Lemberg
kostet das Blatt mit
Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . fl. 3.—
halbjährig . . „ 1.50
vierletjährig . . „ —.75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
bis zum Postamte fl. 3.—
mit Zust. ins Haus „ 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen
für die Zustellung in das
Haus jährlich 50 kr.

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland . . 7 Mark
Russland . . . 3 S. Rb.
Frankreich . . . 8 Fmcs
Nach Amerika . . 2½ Dlr.

Inserate übernimmt nur
die Buchdruckerei des
A. Goldman in Lemberg,
Sykstuska 31, wo auch
alle Geldbeträge einzu-
senden sind.

Die Petitzelle wird mit
10 kr. berechnet

Nr. 22.

Lemberg, am 20. November 1899. XXXII. Jahrgang.

INHALT.

Leitartikel: „Die Frankisten und der Archivarius der Stadt Lemberg“. — Praktisches Judenthum. — Jüdische Arbeitercolonie in Weisensee bei Berlin. — Verschiedenes. — Feuilleton „Die Wasser Babels“ von Dr. Z. Adam Wild.

Der Lemberger Cultusvorstand hat auf Grund des in der Sitzung vom 15. November 1899 gefassten Beschlusses das nachstehende Telegramm an den Präsidenten der Cultusgemeinde Reichsratsabgeordneten Dr. Emil Byk gerichtet:

„Der Vorstand der hiesigen Cultusgemeinde hat in der ersten nach Ihrer Abreise gestern Abends stattgehabten Sitzung einhellig beschlossen Euer Wolgeboren, Seinem hochgeehrten Präsidenten für Ihre im Interesse des gesammten Judenthums so erspriessliche und namentlich letzthin in Angelegenheit der Blutbeschuldigung neuerdings bewährte Thätigkeit im Reichsrathe den herzlichsten Dank und die vollste Anerkennung auszudrücken.“ — Dr. Schaff m. p.

Ferner fasste derselbe aus Anlass des vom Vereine „Iwri“ gefassten und dem Cultusvorstande überreichten Protestes in der Sitzung vom 20. November 1899 folgende Resolution:

„Der Lemberger Cultusvorstand weist die Angriffe, welche gegen den um die Verteidigung der jüdischen Interessen hochverdienten Präsidenten der Lemberger Cultusgemeinde, Reichsratsabgeordneten Dr. Emil Byk, aus Anlass der von ihm bei der Einweihung des neuen Gemeindehauses gehaltenen Rede, vom Vereine „Iwri“ gerichtet wurden, als masslos zurück und geht zur Tagesordnung“ über.

„Die Frankisten und der Archivarius der Stadt Lemberg“.

Eine Antwort auf dessen

Abhandlung über Ritualmord

von Dr. Jecheskiel Caro, Rabbiner in Lemberg.

Der *Dziennik polski* hat durch den Mund des gelehrten Archivars der Stadt Lemberg gesprochen. Als ich die Abhandlung „*Mord Rytualny*“ zur Hand nahm, glaubte ich in der That etwas Neues über die jetzt alle Gemüther bewegende Frage auf historisch wissenschaftlicher Grundlage zu erfahren. Ich musste von vornherein annehmen, dass es Herrn Dr. Czołowski, dem auch aus jüdischen Steuergeldern besoldeten städtischen Beamten nicht um die landläufige Aufhetzung gegen die Juden, sondern um gelehrte Forschung, um wissenschaftliche Constatirung zu thun ist. Von einem Geschichtsforscher hat man das Recht, nicht die Wiederholung hundertjährigen Unsinn, sondern historische Kritik zu fordern.

In allen diesen Erwartungen und Voraussetzungen sind wir bitter getäuscht worden. Herr Czołowski hat die Relation des Pikulski und Awedyk über die im Jahre 1759 hier stattgefundene Disputation zwischen den Frankisten und Rabaniten auszugsweise wiedergegeben. Die Broschüre erschien auf Bestellung des den Juden bekanntlich so wohlgesinnten *Dziennik polski* und der Auftraggeber kann mit dem Tone zufrieden sein. Man könnte mit eben demselben Rechte die Protokolle der Hexenprocesse im Mittelalter heranziehen, um den Glauben an Hexen in unserer Zeit zu bekräftigen.

Ich hätte mich mit dieser judenfeindlichen Relation eines fanatischen Priesters nicht beschäftigt, enthielte nicht der Schluss jener Abhandlung einen Hinweis auf den von mir vor Kurzem veröffentlichten Eid und eine Bitte des *Dziennik polski* um eine wissenschaftliche Aufklärung. Dieselbe bin ich gern bereit hiermit zu ertheilen, nur muss mir Herr Czołowski schon erlauben, den geschichtlichen Untergrund etwas zu skizziren.

Die Frankisten, denen es in Polen sehr schlecht ging und die in körperlicher und geistiger Verwahrlosung um den Preis der Taufe Wohnsitze in Busk und Gliniany vom Könige verlangten, wollten von sich reden machen und ver-



langten eine Disputation. Weder der König, noch der päpstliche Nuncius Nikolaus Serra mochten etwas davon wissen. Hatte ja eben Pabst Clemens III. dem polnischen Juden Jacob Jelek einen die Blutbeschuldigung verdammenden Bescheid zukommen lassen. Auch der Erzbischof Lubieński war dem Plane abhold. Als aber Lubieński nach Gnesen ging, ergriff der Administrator des Erzbisthums Lemberg, der Canonicus de Mikulicz Mikulski, die Gelegenheit, so viele Seelen der Kirche zu gewinnen. Hinter dem Rücken des Nuntius veranstaltete Mikulski im Juni 1759 den Disput, zu dem er den Adel und die Geistlichkeit, wie etwa zu einem fröhlichen Wettrennen, einlud.

Man merke wohl, wie auch immer der Wettstreit ausfiel, die Frankisten hatten die Taufe anzunehmen versprochen; musste da nicht der Erfolg auf ihrer Seite sein? Kläglich genug war der ganze Vorgang. Von den Frankisten waren im Ganzen kaum zehn erschienen, weder ihre Führer Leib Krysa, früher Rabbiner in Nadworna und Salomon Schorr aus Rohatyn, noch die Rabbiner der Gegenpartei, vierzig an der Zahl und deren Führer Rapoport, Rabbiner in Lemberg, waren irgend einer europäischen Sprache mächtig. Es mussten Dolmetscher herbeigeholt werden. Die Bernhadiner Pikulski und Awedyk, die so getreulich über die Disputation berichten, müssen den Anklagen der Frankisten nicht sehr fremd gegenüber gestanden haben. Der frankistische Sprecher Molidwa Kossakowski, auch ein angeblicher Rabbiner, war im Bernhadinerkloster nicht unbekannt.

Wie wenig aber die Ankläger, die ja ihre Taufe zu rechtfertigen hatten, die Quellen, aus denen sie schöpften, auch nur zu nennen wussten, sollen nur einige Stellen beweisen.

Das Buch des Talmuds, genannt *Aurech Chaim*, dessen Autor Rabi Dawid ist, lässt Pikulski den frankistischen Rabi sagen *Quot verba tot crimina*.

Der *Aurech Chaim* ist kein Buch des Talmuds, sondern der erste Theil eines Ritualcodex, nicht von Rabi David, sondern von Rabi Josef Karo verfasst, dessen Nachkomme zu sein sich der Schreiber dieser Zeilen mit vollem Stolze rühmt. In diesem Codex §. 472 Ab. 11 heist es nun in der That *mizwa lachasor achar jajin odom*. Es ist eine Pflicht nach rothen Wein sich umzusehen. So weit Karo. Der Glossator Dawid Halewy, Rabbiner in Lemberg bis 1695, macht hierzu folgende Bemerkung: Rother Wein, denn also heisst es in der Schrift (Proverbia 23 31) Schau den Wein nicht an, wie roth er ist; das ist ein Beweis dafür, dass die Röthe des Weines Vorzug ist. Noch ein Symbol (Remes mit mrugam zu übersetzen, vermag nur ein der hebr. Sprache völlig Unkundiger) ist roth als Andenken des Blutes, welches Pharao vergoss, als er Israeliten schlachtete. Jetzt aber hütet man sich rothen Wein zu verwenden wegen der lügenhaften Verläumdungen. So weit Dawid Halewy. Nur wer Licht in Finsterniss umzukehren gewillt ist, kann in dieser klaren Deutung irgend ein Geheimniss finden. Aber die Sache kommt noch besser. Die Quelle, aus der Josef Karo schöpfte, war Jakob Ascheri gest. 1340, bei dem es §. 472 wörtlich heisst: es ist geboten, sich um rothen Wein zu bemühen, wenn aber der weisse Wein besser ist als der rothe, so ist der weisse vorzuziehen.

Ein Kind sieht wohl ein, dass hiermit das ganze Gebäude von Unsinn, Unwissenheit und Verlogenheit der Verwechslung von *odom* roth mit *Edom* gefallen ist.

Dass auch nach talmudischem Sprachgebrauch *jajin Edom* als Wein des Edomiters oder Christen unmöglich ist, braucht weder Awedyk noch Czołowski zu wissen. Wein des Edomiters würde *Jajin schel Edom* heissen. Aber dass der gelehrte Archivarius sich mit der Uebersetzung von *Jajin Edom t. j. krew chrześcijańska* zufrieden gibt, lässt doch seine historische Treue in etwas bedenklichem Lichte erscheinen.

Wieviel bodenlose Unwissenheit steckt in den Worten auf S. 17 der famosen Broschüre: „im Buche Rambam“ fol. 40, dessen Autor der Rabbiner Juda ist. Awedyk und Pikulski waren trotz ihrer theologischen Professur in hebraicis völlig unwissend, aber heute weiss jeder gebildete Mensch, dass Rambam die Abreviatur für Rabi Moses ben Maimon ist und dass dieser sich seine in der arabischen Litteratur epochemachenden Werke nicht von einem Rabbiner Juda hat schreiben lassen.

Auf die dem „Buche Rambam“ zugeschriebenen Nichtswürdigkeiten mag ich hier nicht eingehen. Es hiesse das Andenken des vollendeten und auch von den gelehrten Kirchenschriftstellern wie z. B. von Albertus magnus, hochverehrten Menschenfreundes beleidigen, wollte man ihn gegen solche niedrige und dabei in geradezu lächerlicher Unwissenheit sich bewegende Angriffe verteidigen.

Was die Frankisten in die von Rabi Jehuda, einen Lehrer der *Mischna*, der im zweiten Jahrhundert nach Christi lebte, zu einer Zeit, in welcher man die jungen Christengemeinden des Blutgebrauches beschuldigte, zusammengezogenen Anfangsbuchstaben der zehn Plagen hineingedeutet haben, ist eine ebenso willkürliche und boshafte, als dem hebräischen Sprachgeist Hohn sprechende Verläumdung.

Ich bin eben des Hebräischen mehr mächtig, als Pikulski, Awedyk und die Frankisten, und wenn einer will, bringe ich seine ganze Lebensgeschichte in den genannten Abreviaturen unter.

Der Gebrauch, beim Aufzählen der Plagen den Finger in den Wein zu stecken wird weder vom Talmud, noch von Maimonides, noch von Josef Karo erwähnt. Herr Pikulski und mit ihm die Frankisten lügen also. Ein späterer Glosator giebt für diesen Gebrauch als Grund an, es sei ein Symbol für das Wort Pharaos: das ist ein Finger Gottes (Exod. 8. 15.)

Dass man für die am ersten Passaabend zu verwendenden Mazzot vorschreibt, sie weder durch Andersgläubige noch durch Unzurechnungsfähige anfertigen zu lassen, hat auch Rapoport nicht gut begründet. Der Lemberger Rabbiner Dawid Halewi in seinen Glossen sagt ausdrücklich, nicht aus Besorgniss vor Sauerwerden des Teiges halte man von diesen Mazzen einen Andersgläubigen fern, sondern weil diese Brode mit der frommen Intention das vorgeschriebene Gebot zu erfüllen angefertigt werden sollen, eine solche Intention aber weder von einem Andersgläubigen noch von einem Unzurechnungsfähigen gehegt werden kann.

Ist das so etwas blutrünstiges und versteht es sich nicht von selbst, dass die Kirche auch Hostien nicht von einem Andersgläubigen wird backen lassen?

Die unverschämteste Fälschung aber bezieht sich auf eine Glosse des obengenannten David Halewy. Es ist vorgeschrieben, dass das Wasser zum Backen der Mazzos mit aller nötigen Vorsicht der Reinheit schon am Abend vorher geschöpft und aufbewahrt werde. Nun existirt bei den Juden im Osten ein abergläubischer aber poetischer Gebrauch. Wenn Jemand im Hause gestorben ist, giessen die Nachbarn alles in ihren Behältern befindliche Wasser aus, denn sagen sie, es könnte der Todesengel in solchem Wasser sein eben gebrauchtes Schwert abgospült haben. Nun lehrt Rabbi Dawid: das zum Backen der Mazzos aufbewahrte Wasser braucht man um eines Toten willen nicht auszugiessen. *En lischpoch majim schelonu mikoach mes*. Wir bitten christliche Gelehrte um ihr Urtheil, ob diese Stelle anders zu übersetzen ist. Von Wasser, in welches Blut gefallen sei, ist hier absolut keine Rede. Ist ein solcher Schwindel nicht verdammenswert?

Trotz alledem bin ich dem gelehrten Herrn Archivar in etwas Dank schuldig. Seine Broschüre hat mich von dem damaligen Führer der Juden, dem Rabbiner Chajim Kohen Rapoport viel besser denken gelehrt als bisher.

In meiner Darstellung der lemberger Disputation in meiner Geschichte der Juden in Lemberg S. 109 folgte ich Grätz, dem aber, wie ich jetzt einsehe, die slavischen Quellen nicht zu Gebote standen. Wir schilderten nun Rapaport als hilflos den giftigen Anklagen gegenüberstehend. Aus Awedyk-Czołowski aber erfahren wir, dass der ehrwürdige Rabbiner sich und seine Glaubensgenossen zwar schlicht und einfach, aber mit der vollen Kraft der Wahrheit überzeugend und das Gewäsch der Frankisten, ad absurdum führend, verteidigt hat. Selbst der Schiedesrichter, der Bischof Mikulski konnte sich diesem Eindrucke nicht entziehen und proklamierte, dass die Blutbeschuldigung durch jene Disputation nicht entschieden sei. *Sub judice lis est.*

Was den Renegaten Serafinowicz und dessen eckelhafte Aussagen betrifft, mag hier um so weniger die Rede sein, als hierüber bereits an anderer Stelle (oester. Wochenschrift Nr. 11) ausführlich abgehandelt wurde.

Dem Renegaten Serafinowicz stellen wir den Domprediger Dr. Veit gegenüber, der im Stefansdom zu Wien, mit dem Crucifix in der Hand beschwor, dass die Blutbeschuldigung seiner ehemaligen Glaubensgenossen falsch und erlogen sei.

Schade nur, dass das angebliche Buch von Serafinowicz von den Juden aufgekauft und verbrannt wurde. Pikulski hat das Manuskript gerettet und vielleicht befinden sich noch einige Blätter hiervon im Archivum der Stadt Lemberg, welches Herr Czołowski verwaltet.

Nur eins hätte der Herr Archivarius vermeiden müssen sollte seine Brandbroschüre ihre Wirkung nicht verfehlen, er hätte die Affaire Studencki nicht berühren sollen, denn grade hierüber besitzen wir ein Universal des Königs Stefan Batory, welcher in den entschiedensten Ausdrücken die Blutbeschuldigung verwirft und sogar die Erhebung einer Anklage gegen die Juden mit schwerer Strafe bedroht.

Alles in Allem zusammengenommen steht die Angelegenheit so. Ich habe geschworen, dass in der gesammten jüdischen Litteratur auch nicht eine Andeutung eines so frevelhaften Gebrauches vorhanden ist. Ich bin in diesem Gebiete heimischer als das frankistische Gesindel, heimischer als Pikulski und Awedyk. Herr Czołowski hat es für gut befunden grade jetzt diese Sammlung von Unwissenheit, Fälschung und bewusster Lüge zu veröffentlichen. Ich bin seiner Aufforderung nachgekommen und habe versucht wissenschaftliche Aufklärung zu geben.

Auf meiner Seite stehen die Päpste Innocenz IV., Martin V., Paul III., Clemens XIII. unzählige Cardinäle, Erzbischöfe und Prälaten, viele Könige Polens und Fürsten Italiens, die christlichen Meister der orientalischen Wissenschaft wie Fleischer, Paul de Legarde, Nöldeke, Riehm, Siegfried, Sommer, Stade, Strach, Renan, Scherr und hundert Andere — auf der Seite des Herrn Czołowski und des *Dziennik Polski* stehen der frankistische Rabbiner!! (schon der Name besagt es) Molidwa - Kossakowski, Pikulski, Serafinowicz und Awedyk.

Mit dem *Dziennik Polski* sei mir auch noch ein Wort zu sprechen erlaubt mit Rücksicht auf seinen Namen *polski*. Von keinen Fürsten ist die Blutbeschuldigung so ernst und entschieden verdammt und zurückgewiesen worden, wie von den Königen und Fürsten Polens. Vom Statut Herburtas dessen § *de impetitione Judaei pro puero interempto* die Beschuldigung der Juden verbietet, vom Privilegium Boleslaws von Kalisch, von der Bestätigung desselben durch Kasimir den Grossen bis zu August dem III. hat fast jeder polnische König den Juden Gerechtigkeit widerfahren lassen. Herr Archivarius Czołowski, der das noch genauer weiss, als ich, hätte darüber mit unzähligen Dekreten und Universalen dienen können. Ich glaube, dass es bei aller Judenfeindschaft pa-

triotischer gewesen wäre, so viele polnische Könige, Kanzler, Gross - Siegelbewahrer, Starosten etc. in Bezug auf das Blutmärchen als das gelten zu lassen, was sie wirklich waren, als die Verfechter der Wahrheit und der Gerechtigkeit.

In dem §. 32. der von Kasimir im Jahre 1445 bestätigten vom Könige Alexander unter die *prawa statutowe* ein gereihten Privilegien heisst es wörtlich:

Wedle ustaw papiezskich imieniem Ojca naszego świętego srogo rozkazujemy, aby na potem żadni Żydowie, którzy są w państwie Naszem, nie byli wyzywani, żeby używać mieli krwi ludzkiej, gdyż wedle rozkazania zakonu od wszelkiej krwi wstrzymują się wszyscy Żydowie (Januszewski Statuta Prawa i Konstytucye Ed. Krak. str. 1122).

Zu deutsch: Nach den Päpstlichen Gesetzen im Namen unseres heiligen Vaters. verbieten wir die Juden die in unserem Reiche wohnen, fortan des Gebrauches von Menschenblut anzuklagen, da nach den Gesetzen ihres Glaubens sich die Juden des Gebrauches von jederlei Blut enthalten.

Der *Dziennik Polski* hätte Herrn Czołowski nicht beauftragen sollen den frankistischen Unsinn auszugraben um Polens Könige als Lügner hinzustellen.

Praktisches Judenthum.

Die Wellen des Hasses und der Verläumdung werden immer gefährlicher und drohender, das Schiff beladen mit den höchsten Gütern der Menschheit scheint scheitern zu wollen. Da ist es denn Zeit, sich nach einem ruhigen Hafen umzuschauen. Der Zank der Steuerleute bringt unfehlbar Verderben.

Es ist dies freilich ein historisch - psychologischer Zug im Leben des so viel verfolgten Volkes, dass wenn der Feind am gefährlichsten wüthet, die Zwietracht im Innern zerstörend waltet.

Wir fragen Jeden, dem nur ein Funke von Mitgefühl für seine Glaubens- und Stammesgenossen in der Brust lebt, ob in einer Zeit, in welcher ein Bürgermeister von Wien sich nicht entblödet, in echt jesuitischer Schlaueit, zwar nicht die jüdische Religion, aber jüdische Sekten des Blutgebrauches zu beschuldigen, es angezeigt ist, Spaltungen innerhalb des Judenthums zu statuiren. Giebt es denn ausser den Karaim im gegenwärtigem Judenthum Sekten? Steht nicht der fanatischste Chassid mit dem fortgeschrittensten Reformier auf derselben Grundlage der aus der heiligen Schrift abstrahirten Glaubenslehre? Giebt es wohl in der Welt irgend eine jüdische Gemeinschaft, welche das Heirathen ihrer Mitglieder mit denen einer anderen unterzogen oder auch nur unterlassen würde? Und dies ist ja der charakteristische Punkt der Sektenbestimmung. Aber nun kommen wir selbst und stellen Grenzen auf zwischen den Anhängern verschiedener Bestrebungen, reden uns gegen politische oder sociale Gegner in einen immer feindlicheren und gehässigeren Ton hinein und glauben am Ende noch damit dem Judenthum einen Dienst erwiesen zu haben. Das Gesetz in der Schrift hat bei vielen jugendlichen Stürmern das Ansehen verloren, aber die Lebensweisheit dort werden sie doch

wohl noch gelten lassen und was lehrt der weise Dichter: „Es ist eine Zeit zu sprechen und es ist eine Zeit zu schweigen“. Weder mit Reden, noch mit Zeitungsartikeln, nicht mit Beschlüssen, noch mit Protesten und Revolutionen kann die Gefahr, die uns Alle zu verschlingen droht, beschworen werden. Auf dem Bunde religiöser oder politischer Ueberzeugung ist es kaum möglich sich zu vereinigen, aber wo es sich um das Verderben und Verhungern geistig und körperlich handelt, da werden nur Wahnsinnige im Zank und Hader die Rettung finden wollen.

Ja um Verderben und Verhungern geht es und da muss sich statt allem Widerstreit der Meinungen das praktische Judenthum bewähren. Zusammenfassung der geistigen und materiellen Kräfte aus allen Lagern, Organisation praktischer und nicht bloss theoretischer Abwehr, Schaffung von Arbeits- und Erwerbsgelegenheit, billige und auch dem kleinsten zugängliche Credits - Anschaffung, Vertheilung und Verbreitung von Maschinen für das Kleingewerbe, Bildung von Erwerbsgenossenschaften, Rathschläge zur Verwerthung bisher noch ungenutzter oder unproduktiv vergeudeter Arbeits- und Erwärbskräfte, auf solider und nicht utopistischer Basis gegründete Emigration, innere und auswärtige Colonisation, das sind Mittel, von denen Hilfe und Rettung zu erwarten sind, das sind Werke des Schweisses der Edelsten und Besten werthe, das ist praktisches Judenthum in dessen Bewährung alle Parteien und Richtungen arbeiten und unsterbliches Verdienst sich erringen können.

Hier liegt der Acker, hier pflügt und sät!

C.

Jüdische Arbeitercolonie in Weisensee bei Berlin.

Anschliessend an frühere Mittheilungen betreffend die Arbeiten der „Commission zur Bekämpfung der Wandererbettelei“, sind wir heute in der Lage über wichtige Fortschritte zu berichten,

Es ist gelungen, die von Herrn Oberamtmann Ludwig J. Meyer an die schenkungsweise Ueberlassung eines Tereins von ca. 5 Morgen in Weisensee bei Berlin gegnüpft Bedingung: dass der Deutsch-Israelitische Gemeindebund die Mittel zur Einrichtung der nötigen Baulichkeiten und Betriebsmaschinen beschaffe, zu erfüllen. In einer der höchsten Annerkennung und des lebhaftesten Dankes würdigen Weise hat der Jewish Colonisation Association (Baron Hirsch'sche Stiftung) dem Gesuche der vorerwähnten Commission entsprochen und dem Deutsch-Israelitischen Gemeindebunde hundertfünfzigtausend Mk. zum Bau und zur Einrichtung zur Verfügung gestellt.

In seiner Sitzung vom 24 d. Mts. hat der Ausschuss des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes beschlossen „Der Deutsch-Israelitische Gemeindebund

erklärt sich im Prinzip bereit, mitzuwirken zur Einrichtung der Arbeiterkolonie für jüdische Vaganten, indem er als Erwerber des Ludwig J. Meyer'schen Grundstücks in Weisensee bei Berlin und Empfänger des von der J. C. A. zugesagten Darlehens auftritt“.

Zur schnellen Erledigung der an den Meyer'schen Schenkungsakt sich anknüpfenden Rechtshandlungen wurden: Asector Dr. Apt, Justizrat Dr. Apolant, Justizrat Hermann Stern I. und Rechtsanwalt und Notar Timendorfer der Kommission zur Bekämpfung der Wanderbettelei zugewählt und es steht zu hoffen, dass die rechtlichen Formalitäten ohne allzugrosse Schwierigkeiten und in kurzer Zeit erledigt sein werden.

Inzwischen nehmen die auf Verbesserung der Organisation in der Armenpflege gerichteten Bestrebungen ihren Fortgang und es ist mit grosser Freude zu begrüssen, dass am 22. Oktober d. Jahres in Frankfurt a. M. unter grosser Beteiligung mehrerer Gemeinden ein Südwestdeutscher Verband israelitischer Hilfsvereine begründet wurde, in dessen Statuten die Beschlüsse der „Kommission zur Bekämpfung der Wanderbettelei“, wie sie in den „Mittheilungen N. 51“ vom Deutsch-Israelitischen Gemeindebund veröffentlicht sind, als Richtung gebend, zum Ausdruck kommen. Diese Statuten sind geeignet bei den für die Provinzial- und Bezirksverbände geplanten ähnlichen Organisationen zum Muster zu dienen und es ist nicht zuviel gesagt, wenn der verdienstvolle Vorsitzende des „Israelitischen Hilfsvereines“ in Frankfurt a. M. und Einberufer der konstituierenden Versammlung Herr Charles Hallgarten betonte, dass der neue Verband das Fundament bilden werde, für welches die in Berlin geplante und zum Teil schon durchgeführte Centralisirung der Oberbau sein wird.

Zum Schluss sei noch hervorgehoben, dass die von der „Commission zur Bekämpfung der Wanderbettelei“ als notwendig erachtete Einrichtung fernerer Bureaux für Arbeitsnachweis gleichfalls fortschreitet und dass in nächster Zeit solche Bureaux in Hamburg und Posen eröffnet werden sollen.

Verschiedenes.

Lemberg. Im engsten Familienkreise fand am Dienstag den 7. d. M. in der Wohnung des Cultusrathes Herrn David Maschler die Vermählung seiner Tochter Friedrike mit dem Landesadvokaten Herrn Dr. Rauch aus Stanislau statt.

Am 12 d. M. wurde im Tempel die Trauung Frä. Paula Werfel mit dem k. u. k. Regimentsarzte Dr. Heinrich Kropf vollzogen. Dem feierlichen Akte wohnte ein zahlreiches Publikum und fast das gesammte Officiercorps des 30. Regiments bei.

Lemberg. Trotzdem die jüdische Bevölkerung hier bedeutende Steuerlasten zu tragen hat, und fast

den dritten Theil zu den Gemeindesteuern beiträgt, gelang es den 18 jüdischen Gemeinderäthen nicht einem Juden den wohlthätigen Posten eines Laternenanzünders beim löblichen Magistrat zu verschaffen; bei den grossen Arbeiten der Wasserleitung und Erdarbeiten wurde nicht ein einziger jüdischer Arbeiter beschäftigt. Natürlich hat das zur traurigen Folge, dass junge kerngesunde Leute aus Mangel an Beschäftigung und Arbeit dem entwürdigenden Bettel verfallen und sich um Unterstützung an unseren Cultusvorstand wenden, um ihren verhungerten Familien das trockene Brod zu verschaffen. Der Vorstand hat daher beschlossen, ihnen Beschäftigung als Holzhauer zu geben; es wurde ihnen die nötigen Werkzeuge verabfolgt, und erhalten sie ausser dem Hackerlohn noch einen Zuschuss von 50 kr. pr. Klafter vom Vorstand. Freudig und willig meldeten sich viele Juden zur Arbeit und hatten wir Gelegenheit zu sehen, wie in unserem Weisenhause 18 jüdische Arbeiter 10 Klafter Holz rasch und geschickt verkleinerten und jeder von ihnen 1 fl. 50 kr. täglich verdiente. Da die hiesigen christlichen Hozhacker bezüglich des Preises cartellirt sind, nahmen sie unsere jüd. Holzhacker in das Cartelle auf, damit der Preis erhalten werde. Es ist nur zu wünschen, dass unsere Glaubensgenossen, Vereine und Greisler diese ehrlichen Arbeiter beschäftigen sollen. Der Vorstand hat eine besondere Commission zum Zwecke der Verschaffung von Arbeiten für arbeitsfähige Glaubensgenossen eingesetzt und ist zu hoffen, dass sich hunderte solcher arbeitenden Familien von ihrer ehrlichen Handarbeit ernähren können. Es ist aber auch die Pflicht unserer jüd. Gemeinderäthe, dass sie im Magistrat sich für diese Arbeiter interessiren, und nicht wie es unlängst vorgekommen, wo es sich um die definitive Anstellung einer jüd. Lehrerin handelte, 4 jüdische Gemeinderäthe fehlten, denen die Schuld zugeschrieben ist, dass diese Lehrerin nicht definitiv angestellt wurde.

Die jüdischen Wähler treten für ihre Gemeinderäthe bei den Wahlen ein, daher müssen sie auch ihre Interessen vertreten, bei keiner Sections- und Gemeinderathssitzung fehlen, da 18 Stimmen sehr oft bei Abstimmungen den Ausschlag geben.

Lemberg. Am 22. d. M. wurde das neuerbaute Jubiläumssiechenhaus seitens unseres Gemeindevorstandes durch die Herren: Vicepräsidenten Dr. Schaff und Vorstand Sal. Butler an die isr. Spitalsverwaltung übergeben. Bei dieser Gelegenheit spendete Herr Dr. Schaff 200 fl. zur Anschaffung von Matratzen für die Siechen. Dieser Bau, der von den Unternehmern Herren Ingenieur Fienschel und Baumeister Gall durchgeführt wurde, verdient alles Lob und kann in jeder Beziehung als gelungen betrachtet werden.

M.

Lemberg. Die von Abg. Dr. Byk jüngst gehaltene Parlamentsrede reiht sich würdig den früheren

oratorischen Meisterstücken unseres verehrten Gemeindeoberhauptes an. Der tiefdurchdachte, grossangelegte Aufbau, die Fülle gründlich beleuchtender, schlagender Argumente, der warme zu Herzen dringende Ton, wie nicht minder die elegante, alles persönliche abstreifende Form sichern der Rede einen besonders günstigen Gesamteindruck auf den Hörer und Leser derselben.

B.

Zolkiew. Endlich wird es hier zur Besetzung des solange schon erledigten Rabinats kommen. Von den Bewerbern hat die meiste Aussicht gewählt zu werden der ebenso gelehrte als würdig sich repräsentierende Rabbiner Lazar Mischel aus Gologóry.

Gliniany, 29. October. Der Mörder des unweit Gliniany im Walde bei Zadwórze ermordeten christlichen 11-jährigen Mädchens ist bereits hinter Schloss und Riegel im Glinianyer Bezirksgerichte und hat die Tat schon eingestanden. Einem Gendarmen ist es gelungen, diesen Mörder unweit Gliniany als Vagabunden anzuhalten, in dessen Stiefeln das Tüchlein, welches das Mädchen vor dem Morde getragen, zu erkennen, und so den Mörder zu einem Geständnisse zu bringen.

Magdeburg. (Literaturverein) Der unter der Leitung des Herrn Rabbiner Dr. Rahmer stehende hiesige Literaturverein, dessen Mitgliederzahl stetig zunimmt, hat kürzlich seinen winterlichen Vortragscyklus begonnen. Redacteur M. A. Klausner aus Berlin sprach über „jüdische Zeifragen“. Im November wird Herr Max Weinberg von hier eigene Dichtungen, im December Herr Rabbiner Dr. Jacob-Göttingen über die genwärtige Stellung der Juden im geistigen Leben Deutschlands“, im Januar Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Rosenthal über „Luter und die Juden“, im Februar Herr Rabbiner Dr. Rahmer über „Kaiser und Rabbiner“, in März Herr Weinberg über „Nietsche und das Judenthum“ vortragen.

Haag, 25. October. (Ein jüdischer Schiedsrichter). Professor T. M. C. Asser, einem unserer ersten Rechtsgelehrten, der vor einigen Monaten als Delegirter Hollands beim Friedenscongress mitwirkte, ist eine grosse Auszeichnung zu theil geworden. Russland führt seit acht Jahren einen Rechtsstreit mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wegen der Gefangennahme von Seehundsfängern in der Behring-See. Beide Staaten haben nunmehr Herrn Professor Asser zum alleinigen Schiedsrichter in dieser Angelegenheit gewählt.

Przibram. (Ein edler katholischer Priester.) In unserer Zeit ist es wohl wichtig, das humane Benehmen eines katolischen Priesters, das so wohlthuend und geradezu erfrischend im Gegensatz zu ihren dortigen Hetzcaplänen absticht, zu veröffentlichen. Bei dem am 24. October ausgebrochenen Brand in Airowitz fiel das angrenzende Object des dortigen

Tempels, einem Christen gehörend, als Opfer, aber auch der Tempel fing schon Feuer, da die anwesende Menge nicht die geringsten Anstalten traf, zu helfen, und schadenfroh müßig zuschaute. Da kam der katolische Geistliche Vater Smrt dazu und, indem er selbst den Wassereimer ergriff, hat er die Menge seinem Beispiele zu folgen mit dem Rufe: „Liebe Leute, es ist unsere Ehrensache, dass wir ein Gotteshaus erhalten.“ Im Laufe einer Viertelstunde war der Tempel auch ganz ausser Gefahr.

Die Wasser Babels

von

Dr. Z. Adam Wild

„An den Wassern Babels sassen sie und weinten“! Die Töne dieses uraltschmerzvollen Liedes schlugen bewegter und lauter, denn je, an mein Ohr. Es war am Jom - Kipnr. Aus allen Bethäusern schluchzte es empor gen Himmel überall, überall....

„Die Wasser Babels rauschen überall, wo Juden wohnen“ meinte in seiner sinnigen Art gestern mein Freund.

Gestern verstand ich ihn nicht.

Ich wohne auf einer steilen Höhe, dorthin reicht die entfesselte Flut nicht. Doch wenn sie schäumend und dräuend durch die Ebene rast, Alles zerstörend und vernichtend, dann wankt mein festgefügtes Haus. Doch ich zittere nicht.

Wenn sich jedoch die Flut verzieht, dann schauere ich zusammen.

Dort unten liegt das Glück so vieler, die nicht ein solides Haus sich bauen konnten, zerstört. Doch nicht die händeringenden Weiber erwecken mein Mitleid, nicht die hungrigen Kinder. Das ist ja ein alltäglicher Anblick.

Über all' den Opfern starrt eine dicke, einförmige graue Schichte von Koth. Überall, wohin auch mein gepeinigtes Auge hinsieht, nichts als Unrat und Koth.

Dieser Koth, den die Wasser Babels mit sich führen, ist es, der mich schaudern macht. Und die betroffenen Opfer sind nicht nur unglücklich, sie werden beschmutzt vom Unrat, vom auflätigen Koth.

* * *

Ich wohne auf der steilen Höhe des Besitzes; dorthin kommen die Fluten Babels nicht.

Tief unten wohnte ein lieber Freund von mir.

Er war der Sohn eines ehrlichen, frommen Handwerkers. Der alte Vater pflegte an den Busstagen händeringend zu weinen und als er die Töne des Babelliedes vernahm, da zuckte um seine Lippen ein unendbarer Schmerz und er murmelte tonlos, schmerzverloren: „Ja, die Wasser Babels, die Scheiterhaufen“.

Wir verstanden ihn nicht und kicherten still in den Winkeln, wenn der Alte es nicht sah. Er aber schaute mit düster wehmütigem Blicke weit, weit hinaus, als suchte er die Wasser Babels und spannte sein Ohr, als vernähme er ihr Rauschen.

Wir aber freuten uns des Lebens. Lachte doch über uns der warme Himmel und die würzige Luft Gottes machte unser Herz höherschlagen. In der Schule waren wir die Ersten und alle Ehren, die die Schule zu vergeben hatte, wurden über uns gehäuft.

Unser Gang durch die Schule war ein Siegeslauf. Wir verliessen das Gymnasium zu L.... als die Besten und beim Abschiede richtete der Professor an uns eine begeisterte Ansprache und stellte uns allen jüngeren Schülern als Muster vor. Er sprach von Licht und Fortschritt. Wir verliessen die Schule und uns grüsste die rosenrote Zukunft.

Mit uns verlies die Schule ein dritter; er war Christ. Er zeichnete sich nicht durch besondere Fähigkeiten aus.

Er wahr der Sohn eines sehr reichen Edelmanns, dem das Haus gehörte, in welchem meines Freundes Vater wohnte. Mein Freund und ich pflegten ihm bei seinen Aufgaben zu helfen und ihn überall zu unterstützen. Sein Vater zeigte sich erkenntlich und wir durften manchmal, die im ersten Stock aufgespeicherte Pracht bewundern. Scheu schritten wir durch die goldstrotzenden Zimmer des Magnaten und unser Blick erstarb ob der Pracht und ob des Glanzes hier oben.

Doch gerner als dort oben, weilte ich unten in der schwülen Werkstätte des Handwerkers. Dort unten blühte eine Rose herrlicher, als alle Schätze da oben. Es war die Schwester meines Freundes. Sie war bescheiden und still, wie es jüdische Töchter zu sein pflegen. In Ihren Augen glühte eine tiefe Wehmut, etwas wie erfrorene Tränen; warum? Sie wusste es selbst nicht; vielleicht waren es noch Tränen, die im gebrochenen Auge der Grossmutter erstarten, als um ihren Mann die Flammen des Scheiterhaufens glühten.

Freudestrahlend kamen wir nach Hause mit den vorzüglichen Zeugnissen. Die Schwester umarmte den Bruder und der Vater küsste ihn auf die Stirn. Als ich ihn näher betrachtete, da sah ich, wie eine Träne aus seinen Augen herunterrollte und seine Lippen bebend murmelten „Ja! aber die Wasser Babels!“ Es war eine Marotte des Alten....

Wir bezogen die Universität und da gingen unsere Wege auseinander. Ich und unser christliche College wurden Juristen, mein Freund ward Techniker.

Ich kam mit dem einstigen Schulkameraden nur selten zusammen. Der junge Adelige genoss sein Leben mit vollen Zügen; ich las seinen Namen oft bei Wettrennen-Berichten in der Zeitung, sah ihn an der Spitze vieler sportlichen Vereinigungen u. hörte von seinen Liebesabenteuern munkeln. Doch das lockte mich

wenig an und ich verlor ihn schliesslich aus dem Gesicht.

Mein jüdischer College kam auch selten zu mir. Er vergrub sich in seinen Wissenschaften und schuf sich eine Welt in den chemischen Zauberkünsten. Fachleute sagten mir, er arbeitet an einem grossen grundstürzendem Problem.

Auch den Vater und die Tochter sah ich selten. Einst begegnete ich den Alten flüchtig an der Seite seiner Tochter. Sie war in voller Pracht erblüht zu einer herrlichen Jungfrau. Sie verwies mir schalkhaft lächelnd, dass ich so ganz auf die Jugendfreunde vergessen habe. Da sei der junge Adelige ein ganz anderer Mensch; er besuche die schwüle Werkstätte noch immer so oft, wie in alten Tagen und sei freundlicher und zuthunlicher, denn je. Er habe aus freiem Antriebe dem Vater den Zins erniedrigt und sei mit den armen Leuten so gut, so gut!; erst gestern sei sie in seiner goldstrotzenden Karosse zu den Wett-

rennen gefahren... Ich hatte darauf eben nichts zu sagen und schaute den alten Vater an. Der greise Mann lallte: „Die Wasser Babels“. (Forts. folgt).

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel.

Verantwortlicher Redacteur

Dr. ISAK FELD.



Israelitische Commis

aller Branchen

werden sofort gut placirt, durch das

Vermittlungs-Bureau

Mähr. - Ostrau, Neugasse 4.



Leon Heschel

we Lwowie in Lemberg

ul. 3-go Maja 1. 2 3 Maigasse Nr. 2



poleca swój obficie zaopatrzony

SKŁAD FORTEPIANÓW i PIANIN
z najlepszych fabryk

krajowych i zagranicznych
po cenach najprzystępniejszych.

Można również nabywać fortepiany i pianina
za spłatą ratami.

Wielki wybór fortepianów i pianin
do wypożyczenia.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

von CLAVIERE und PIANINOS
aus den besten Fabriken

In- und Auslandes
zu den billigsten Preisen.

auch gegen Ratenzahlungen,

Grosse Auswahl
von Leih-Claviere & Pianinos
gegen mässige Preise.

SPECIELLE THEE - NIEDERLAGE

von chines.-russischen Karavanenthee

ADOLF SINGER

Lemberg, Sixtuskagasse 1.

PREIS-COURANT



		Fl. kr.
Congo Thee fein . . .	1/2 kg.	1.40
Moning „ rein schwarz	„	1.60
Kaysow „ sehr gut . . .	„	1.80
Souchong „ vorzüglich . . .	„	2.—
„ „ hoch prima	„	2.50
Kintuk „ „ aromat.	„	3.—
Mandarin „ Specialität . . .	„	4.—

		Pl. kr.
K. & S Popow orig.	1 Rs. 60 k, 1 Pf.	2.10
„ „ „ „	2 „ — „ „	2.65
„ „ „ „	2 „ 50 „ „	3.35
Bruch Thee in 4 Sorten à	1 fl. 40 kr.,	
	1 fl. 60 kr., 1 fl. 80 kr.	
u.	2 fl. 20 kr. per 1/4 kg.	



Sendungen von 2 Kilo aufwärts werden von mir gegen Nachnahme francirt.



Prämirt auf der Landesausstellung in Lemberg 1894. Medaille u. Diplom.

Prämirt auf den hiegienischen Ausstellungen. Paris goldene 1896 Medaille und Ehrendiplom.

Düsseldorf 1896 silberne Medaille.

Bordeaux 1897 goldene Medaille und Ehrendiplom.

Brüssel 1897 goldene Medaille.

FÜR MÜTTER

die um die Gesundheit ihrer Kinder besorgt sind,
empfeht die Apotheke des K. KRZYŻANOWSKI in Lemberg

folgende hiegienische Präparate:



Hay's antiseptischer Puder

für Säuglinge und Kinder,

empfohlen von ärztlichen Autoritäten als einzig wirksames Streupulver für Haut und Nabel der Neugeborenen behufs Beseitigung von Feuchtigkeit, sowie als ausgezeichnetes Mittel zur Verhütung von Aufreibungen, Wunden und Ausschlägen, heilt auch unbedingt schnell und sicher bereits entstandene Wunden und Aufreibungen

Preis einer Schachtel mit Gebrauchsanweisung 35 kr.

Hay's hygienische Seife für Kinder.

Der zarte Körper des Kindes erheischt eine sehr genaue und vorsichtige Auswahl kosmetischer Mittel. Zum Waschen dieser feinen Haut empfiehlt sich daher nur jene Seife, die frei von scharfen oder ärztlichen Bestandtheilen ist.

Hay's hygienische Seife ist aus den besten und feinsten Bestandtheilen bereitet und eignet sich vorzüglich für Kinder. Nach öfterem Gebrauche dieser Seife wird die Haut sammtweich, zart und fein, die Poren werden entsprechend gereinigt und so ihre wahren Aufgabe zugeführt. — **Ein Stück 35 kr.**

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Nur echt, wenn mit der Schutzmarke „Auge Gottes“ und dem Namen „Hay“ versehen.